

Künstlerischer Fokus auf Social Media

Alessia Schuth ist die neue Stipendiantin im Künstlerhaus Schwalenberg. Die junge Frau überzeugt die Jury mit Skulpturen aus Thermoplast und kritisiert Rollen-Klischees auf Portalen wie Instagram.

Sven Koch

Schieder-Schwalenberg. Sie sieht sich selbst als eine politische Künstlerin. Ungleichgewichte in der Gesellschaft sind ihr Thema. Alessia Schuth ist die neue Stipendiantin im Künstlerhaus Schwalenberg. Die Stuttgarterin hat die Jury mit ihrer Malerei sowie ihren filigran wirkenden und dennoch monumentalen Skulpturen aus Thermoplast überzeugt, die sie mit einem 3D-Stift herstellt. In Schwalenberg will sie sich vor allem mit dem Thema Social Media befassen.

Es könnten im Geschlechter-Diskurs viele Menschen ja noch so „weit vorne“ sein und tradierte Bilder immer stärker aufbrechen: Auf Instagram gebe es wieder eine volle Rolle rückwärts, findet Alessia Schuth. „Junge Menschen verfallen dort wieder in alte Klischees“, sagt sie. Da werde vielfach das Aussehen zur Schau getragen, da zeigten sich viele Frauen hübsch und sexy und Männer durchtrainiert und wohlhabend, auf Optik werde der größte Wert gelegt. Was macht es mit einer Generation, die selbst nicht für Frauenrechte gekämpft hat, sich befreit und gleichberechtigt fühlt, in sozialen Medien aber stilisierte, traditionelle Geschlechterrollen als Vorbild präsentiert bekommt. Wie fragil sind die errungenen Fortschritte? Wichtig sei dabei auch die Berücksichtigung der Body-Positivity-Bewegung, die auf die unrealistischen Schönheitsideale reagiere, für die sogenannte Topmodels in Photoshop nachbearbeitet würden. Wie kommt es zu diesem Vexierbild in der Gesellschaft? Dem werde sie bis zum 31. Oktober nachgehen, im Künstlerhaus Schwalenberg leben und arbeiten, und zum Ende des Stipendiums werden ihre Arbeiten im Robert-Koepke-Haus in Schwalenberg präsentiert.

„Das Bild der Frau in der Öffentlichkeit wird vielfach durch die männliche Perspektive dargestellt“, flankiert Verbandsvorsitzer Jörg Düning-Gast. Der Landesverband lobt das Stipendium gemeinsam mit der Stadt Schieder-Schwalenberg aus. Wegen Corona habe man sich die Frage gestellt, ob es Sinn mache, das auch in diesem Jahr zu tun. „Aber unsere Kunstreferentin Dr. Mayarí Granados hat sich sehr dafür eingesetzt“, so Düning-Gast. Er freue sich sehr auf die Ausstellung. Das tut auch Jörg



Bürgermeister Jörg Bierwirth, Landesverbandsvorsteher Jörg Düning-Gast und Kunstreferentin Dr. Mayarí Granados (von links) schauen sich Arbeiten von Alessia Schuth (rechts) im Künstlerhaus an.
Foto: Sven Koch

Bierwirth, Bürgermeister von Schieder-Schwalenberg. Das Stipendium bedeute ja auch eine Teilnahme am Leben in Schwalenberg, in der Tradition der Maler, die hier in der Vergangenheit gewohnt und gearbeitet haben. Es sei stets spannend, wie sich das auf die hier entstehenden Werke der Stipendiaten auswirke. 60 Bewerbungen habe es gegeben, sagt Dr. Mayarí Granados. Am Ende habe eine Stichwahl gestanden – mit einem klaren Ergebnis für Alessia Schuth, deren eingesetzte Technik unter anderem fasziniert habe und dass sie so breit aufgestellt sei.

„Ich bin sehr dankbar“, sagt Alessia Schuth, „dass ich für sechs Monate mit dieser Sicherheit des Stipendiums künstlerisch arbeiten kann. Viele andere können das leider nicht.“ Sie sei konzentriert seit Abschluss ihres Studiums auf die Arbeit mit Thermoplasten. Der Einsatz dieses Materials ist ungewöhnlich in der Kunst. Alessia Schuth verwendet Polylactid (PLA), welches durch Erhitzen formbar wird und in wenigen Sekunden des Abkühlens aushärtet. Dazu

benutzt sie einen portablen 3D-Drucker, der, wie ein Stift, das flächige Zeichnen, aber auch das Zeichnen in der Luft ermöglicht. Das Material bleibt auch nach der Verarbeitung hitzeempfindlich und kann dadurch in seiner Form weiter verändert werden. Ebenso kann man einzelne Fragmente verschmelzen und dadurch Gebilde erweitern. Mit dieser Technik entstehen faszinierende, fragile, fremdartig wirkende Skulpturen und Bilder, die sowohl die Assoziation an alte

„weibliche“ Handwerkstechniken wie Sticken und Spitzenklöppeln aufkommen lassen, als auch Kritik an der Umweltzerstörung durch hohe Kunststoffaufkommen üben.

„Es geht aber auch darum“, schildert sie, „dass ich mich von männlich besetzten künstlerischen Techniken lösen wollte. Eigentlich alles Material in der Kunst ist ja männlich dominiert, und ich wollte in dieser Hinsicht nicht reaktionär sein.“ Denn thematisch interessiert

Schuth vor allem der historische Blick auf die Weiblichkeit, der ebenfalls überwiegend männlich geprägt ist, der Einfluss traditioneller Ansichten auf den Zeitgeist und das Aufbrechen der Geschlechterrollen in der aktuellen Gesellschaft. In ihrer Bildserie „Pussy Diaries“ versucht sie den Akt malerisch neu zu interpretieren und von der männlichen Sicht auf den weiblichen Körper zu lösen. Diese Arbeit warf neue Fragen auf, zum Beispiel, ob es überhaupt möglich ist, den Akt von der Historie zu lösen, wenn man in patriarchalen Strukturen aufgewachsen ist oder vor dem Entwickeln einer neuen Betrachtungsweise nicht zunächst eine reaktionäre Phase durchlaufen werden muss. Sie erklärt: „Das Projekt mit Fotos von der Vulva hat tatsächlich sehr polarisiert. Es gab reichlich aggressive Reaktionen.“ Und das, wo doch der männliche Penis seit der Antike permanent in Malerei und Bildhauerei zu sehen sei.

Sie erreichen den Autor unter Tel. (05231) 911-128.

KULTUR-TIPP

Gemeinsame Wirklichkeit

Nicht umsonst hat Wissenschaftsjournalistin Mai Thi Nguyen-Kim gerade erst einen Grimme-Preis für ihre Corona-Wissensvermittlung bekommen. Mit ihrem Youtube-Kanal „mailab“ erreicht die promovierte Chemikerin regelmäßig mehrere Millionen Zuschauer. Unkompliziert versucht sie in ihren Videos komplexe Zusammenhänge verständlich offenzulegen. Und genau das hat die Journalistin jetzt auch mit ihrem zweiten Buch getan. „Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit“ beleuchtet in neun Kapiteln verschiedene Themen, die im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs stehen. So geht es etwa um die Drogenpolitik der Bundesregierung, die Gender-Pay-Gap und Videospiele. Nguyen-Kim zeigt dabei die unterschiedlichen Positionen auf und erklärt, weshalb es oft keine einfache einheitliche Lösung gibt. Mit beinahe umgangssprachlichem Ton, detaillierten Quellenbelegen und Schaubildern sorgt die Autorin für ein leichtes Lese-Erlebnis – und das trotz zum Teil schwerer Themen. (yg)

Mai Thi Nguyen-Kim, „Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit“, gebundene Ausgabe ab 20 Euro.

Bibliotheken wieder offen

Detmold. Ab sofort sind Landes- und die Musikbibliothek wieder für den allgemeinen Publikumsverkehr geöffnet und zwar fünf Stunden täglich – Montag und Donnerstag von 13 bis 18 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 15 Uhr. Der Zutritt erfolgt über das Foyer Hornsche Straße und ist nur möglich mit einem gültigen Benutzerausweis, da dieser zur vorgeschriebenen Kontaktverfolgung genutzt wird. Wer keinen Ausweis hat, kann sich zur Zeit ohne Gebühr anmelden. Weiterhin können Medien aus dem Bestand über den Katalog bestellt und am folgenden Öffnungstag abgeholt werden.

Mehr Infos gibt es auf den Webseiten der Bibliotheken www.llb-detmold.de oder www.hfm-detmold.de/bib

„Kultour“ auf Rädern für ganz Lippe

Kreis und Landesverband möchten kulturelle Angebote in alle 16 Kommunen bringen.

Kreis Lippe. Damit auch bei Einschränkungen durch die Coronavirus-Pandemie eine lebendige Kultur-Erfahrung möglich ist, möchten der Kreis und der Landesverband Lippe gemeinsam das Projekt „Kultour“ ins Leben rufen.

Eine mobile Bühne in Form eines umgebauten Imbisswagens soll dabei einem breiten Publikum coronakonformen Kunstgenuss ermöglichen. Dafür wird der Kreis Lippe Fördermittel mittels Weiterleitungsvertrag an den Landesverband als Träger der Kultur in Lippe weitergeben (die LZ berichtet). Letzterer wird das Projekt

in den 16 lippischen Kommunen umsetzen. Dieser Ansatz ist neu: Gleichberechtigt profitieren Innenstädte und Ortslagen in den großen lippischen Städten aber auch in den ländlichen Gemeinden von 32 geplanten Veranstaltungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Das vorgesehene Veranstaltungsformat mit einer mobilen Bühne bietet ein Höchstmaß an Sicherheit für eine Umsetzbarkeit unter Corona-Bedingung, verspricht der Landesverband in einer Pressemitteilung.

Auf Eintritte für die Veranstaltungen soll bewusst verzichtet werden.

Detmold. Unterstützung in Pandemie-Zeiten: 1265 Euro für den Corona-Hilfsfonds der Hochschule für Musik Detmold (HfM) – diese stolze Summe überreichte Johannes Koderisch, Vorsitzender des Oratorienchores Detmold (OCD), der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik Detmold (GFF).

GFF-Schatzmeister Heinrich Hansmeier und Hochschulrektor Prof. Dr. Thomas Grosse haben sich bei der Spendenübergabe sehr gefreut, heißt es in einer Pressemitteilung. Aufgrund der wegen der Pandemie ausgefallenen Chorproben hatten die Sängerinnen und Sänger nur die Hälfte ihres Jahresbeitrags zahlen müssen. Einen Teil des „gesparten“ Beitrags gabten viele Choristen nun als frei-

Chor unterstützt Studenten

1265 Euro wandern in den Corona-Hilfsfonds der Hochschule für Musik.



Doris Findorff-Rasche und Johannes Koderisch, Heinrich Hansmeier sowie Prof. Dr. Thomas Grosse (von links) freuen sich über die Spende.
Foto: Karen Hansmeier

willige Spende weiter, wird erklärt.

„In Pandemiezeiten nicht singen zu dürfen, das bedeutet für uns als Kulturschaffende im

Chor den herben Verlust eines Stückes Lebensqualität. Um wie viel prekärer aber ist die Situation bei den Studenten, denen Musik nicht Hobby ist, son-

dern die Grundlage ihres Lebensunterhalts bedeutet“, erläutert Doris Findorff-Rasche, stellvertretende Vorsitzende des OCD, den Hintergrund der Spendenaktion.

Zurzeit geleitet von Prof. Florian Ludwig, ist der Oratorienchor Detmold der Hochschule für Musik seit mehr als sieben Jahrzehnten freundschaftlich verbunden. Der rund 80 Mitglieder starke Chor steht auch Studenten der Dirigierklasse für Übungen und Abschlussprüfungen zur Seite oder bietet die Möglichkeit, im Rahmen größerer Werke solistisch aufzutreten. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der großen Chorsinfonie, wobei geistliche und weltliche Werke der Chorliteratur, vom Oratorium bis hin zum Opernchor, aufgeführt werden, heißt es.